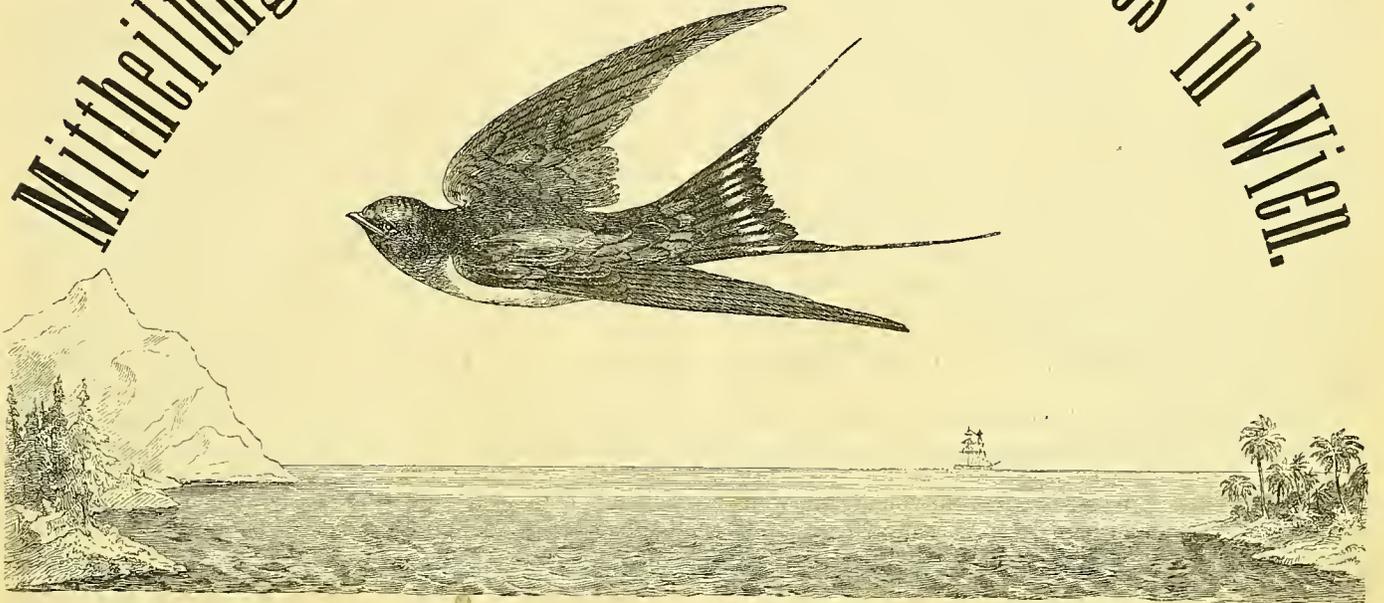


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

Jänner.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. — 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27. entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1878.

Inhalt: Seltene Vögel in der Umgebung Wien's. Von Johann Newald. — Neue Beiträge zur Geschichte des Haushuhnes. Von Prof. Ludwig Heinrich Jeitteles. — „Ueber nordische Vogelberge.“ Von Aglaia von Enderes. — Vereinsangelegenheiten. — Allerlei. — Literarisches. — Inserate.

Seltene Vögel in der Umgebung Wiens.

Von Joh. Newald.

Von den Pyrenäen an, im Anschlusse an die Karpathen und mit denselben, theilen die Alpen in einem überaus mächtigen Gebirgszuge Europa in zwei Hälften, eine nordwestliche und eine südöstliche. Diese Scheidewand bereitet nicht nur dem Verkehr zwischen Süd und Nord unseres Welttheiles so wesentliche Hindernisse, sie nimmt auch auf die Flora und Fauna der beiderseits gelegenen Ländergebiete einen sehr wesentlichen Einfluss.

Der in Rede stehende mehrere Hunderte von Meilen lange Gebirgszug erscheint nur an einem einzigen Orte durchbrochen, an dieser einzigen Stelle verkehren die beiden grossen Abtheilungen Europa's frei miteinander. Auf dieser Bruchfläche der Alpen, — an dieser sowohl in geologischer wie in volkswirtschaftlicher Beziehung höchst wichtigen Stelle liegt Wien mit seiner von mir in weiterer Beziehung genommenen Umgebung. Wir brauchen uns von unserer Stadt nicht weit nach Süden zu entfernen, so treten uns in der sogenannten Neustädter Wand langgezogene Felswände entgegen, die einen Theil dieser Bruchfläche markiren,

an die sich in den Massivs des Schneeberges und der Raxalpe gewaltige Elevationen anschliessen.

Fasst man den Umstand in das Auge, dass der Einmündungspunkt der March in die Donau eine Seehöhe von 407, der Schneeberg jedoch von 6566 Wr. Fuss besitzt, so ergibt sich sogleich, dass eine Elevationszone, die einen relativen Höhenunterschied von 6159 Fuss umfasst, nothwendiger Weise ausserordentlich grosse Unterschiede sowohl in der Flora als auch in der Fauna im Allgemeinen, und in der Ornis im Besondern in sich fassen muss. Ich muss es mir versagen, hier näher in das hochinteressante Thema der Flora von Wien und seines, durch die Einbeziehung der benachbarten Alpen und der in so mancher Beziehung an Steppeneigenenthümlichkeiten erinnernden Marchfeldebene erweiterten Gebietes einzugehen; — dagegen sei es mir aber gestattet auf die Ornis desselben einige vereinzelte Streiflichter fallen zu lassen.

Eine hervorragende Wichtigkeit sowohl für die Flora als auch für die Fauna, beziehungsweise Ornis des einstigen Binnenseegebietes von Wien, ergibt sich

aus dem Umstande, dass letzteres durch einen der grössten Flüsse Europa's, — die Donau, — durchströmt wird. Nicht allein landschaftlich und wirthschaftlich wird dadurch unser Boden belebt, für die Ornis von Wien ist der Strom von der entscheidendsten Bedeutung. Allein nicht darauf beschränkt sich dieselbe, dass sich auf und an der Donau interessante Wasser- und Sumpfvögel in grosser Zahl einfinden, der Strom vermittelt auch die Verbreitung derselben bis auf die entferntesten Gebirgsbäche; wenn nämlich in Folge anhaltender Winterkälte sein Wasserspiegel zufriert, dann werden die Sumpf- und Wasservögel, welche etwa zurückgeblieben sind, die Seitenbäche aufwärts, bis weit in die entlegensten Thäler zurück, in die niemals zufrierenden Quellengebiete gedrängt.

So wie sich jener Theil von Oesterreich, den wir hier besonders in das Auge fassen, landschaftlich in drei Abtheilungen bringen lässt, nämlich in die Ebene mit ihren wellenförmigen Erhöhungen, in das waldbedeckte Mittelgebirge und endlich in die felsengezierte Alpenregion des Schneeberges und der Raxalpe, so können wir auch bezüglich seiner Ornis drei analoge Abtheilungen bilden.

Jede Vogelart stellt ihre mehr oder weniger strenge ausgeprägten Existenzbedingungen, welche, soll sie sich an irgend einem Orte erhalten, dort erfüllt sein müssen. Allerdings gibt es eine grosse Anzahl von Arten, welche von climatischen und örtlichen Verhältnissen so unabhängig sind, dass sie sich schliesslich überall zurecht finden und heimisch werden. Namentlich ist es die Zone des walddreichen Mittelgebirges, welche reich an Arten ist, da dort mehrere Climate gleichsam übereinander, somit räumlich einander sehr genähert vorkommen.

Wenn an sich schon für das Gebiet von Wien in Folge seiner Terrain-Configuration eine grosse Anzahl von Vogelarten als heimisch bezeichnet werden kann, so kommt weiter zu erwägen, dass sich hier auch, u. z. in Folge des unmittelbaren Anschlusses unseres Gebietes an die Alpen einerseits, und des Offenliegens gegen die östlichen und südöstlichen Donauländer andererseits, auch seltene Gäste einfinden, welche für unsere heimische Ornis gleichsam als werthvolle Ausschmückungsbeigaben erscheinen. Solche Gäste sind aber nicht nur für den Ornithologen von Fach, sondern in gleichem Grade für den Jäger eine willkommene Ueberraschung.

Ueber einzelne, wenn auch nicht immer besonders seltene, so doch wenigstens beachtenswerthe Vorkommnisse in der Ornis von Wien, möchte ich nun einige Mittheilungen machen.

Ich setze als bekannt voraus, dass bis zum Jahre 1848 Georg Frauenfeld bei dem Postamte in Purkersdorf bedienstet war. Ich selbst befand mich seit dem Jahre 1840 in Mariabrunn. Die nahe Nachbarschaft unserer beiden Wohnorte gab damals zu einem lebhaften Verkehr Veranlassung, in erster Linie waren es ornithologische Vorkommnisse, welche wir uns sofort wechselseitig mittheilten.

Der damalige k. k. Oberstjägermeister Graf von Hoyos, welcher zugleich Director der Mariabrunner Forstlehranstalt war, hatte an das Jagdpersonale des, in jener Zeit noch sehr ausgebreitete Jagdgebiete administrirenden Oberstjägermeisteramtes die Weisung erlassen, mir alle jene Vögel, welche dem Jagdpersonale als selten vorkommend bekannt, oder auch ganz fremd waren, auf ämtliche Kosten, und falls im Sommer eine Gefahr des Verderbens bestand, durch eigene Boten zuzusenden. Nun waren es in erster Reihe zu-

nächst für den Jäger interessante Arten, welche einlangten, wie Raubvögel, Wasser- und Sumpfvögel, wiederholt jedoch fanden sich kleine Collectionen zusammen, welche auch dem Ornithologen von Fach Freude machten. Ich werde im Laufe meiner Mittheilungen Gelegenheit haben, auf mehrere solche Fälle zurückzukommen.

Ich beginne meine Aufzählungen mit einem Genus, von dem das Erlegen eines Exemplares jedesmal ein gewisses Aufsehen erregt, indem Laien von demselben die verschiedensten Eigenthümlichkeiten zu erzählen wissen. Ich meine das Genus *Vultur*, L. Am 18. Juni 1875 wurden im Jagdrevier Thomasberg bei Aspang 7 Stücke weissköpfige Geier (*Vultur fulvus*, Brisson) beobachtet und davon 2 Stücke geschossen. Ein Exemplar gelangte durch die Vermittlung des Herrn Bezirkshauptmannes von Pfersmann in Neunkirchen an das k. k. Museum in Wien, das zweite Exemplar kam in den Besitz unseres geehrten Vereinsmitgliedes, des schweizerischen Gesandten Herrn J. J. von Tschudi, welcher allen Jagdfreunden durch die vortreffliche Bearbeitung von Dittrich aus dem Winkells „Handbuch für Jäger“ gar wohl bekannt ist. Kurze Zeit darauf, und zwar am 7. Juli, wurde zu Hohenberg im oberen Traisenthal durch den dortigen Förster Bittner ebenfalls ein weissköpfiger Geier erlegt. Höchst wahrscheinlich gehörte dieses Exemplar zu dem bei Aspang beobachteten Trupp. Es gelangte zum Anstopfen nach Wien.

Nachdem Hohenberg kaum eine Meile Weges von Lilienfeld entfernt liegt, so nehme ich hiemit Veranlassung, die von unserm Vereinsmitglied Herrn Newkowsky in seiner Abhandlung über die Vogelfauna von Lilienfeld (Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien Nr. 9, Seite 60) gebrachte Notiz, „dass dort von der Familie Geier (*Vulturidae*) nichts zu finden sei,“ zu ergänzen.

Jene Geiertrupps, welche von Zeit zu Zeit aus den südöstlichen Donauländern nach Central-Europa verschlagen werden, sind in der Regel junge Vögel. Als mir im Jahre 1875 die Nachricht über die bei Aspang beobachteten Wanderer zukam, machte ich in der Wiener Jagdzeitung Mittheilung davon, mit der Bitte dass, falls irgendwo Exemplare des weissköpfigen Geiers oder seines Gesellschafters, *Gyps cinereus*, Sav., erlegt werden sollten, mir hievon Nachricht ertheilt werden wolle. Bald darauf meldete mir Herr Baron Stillfried aus Wisowitz in Mähren, dass einer seiner Waldheger auf zwei Geier gestossen sei, von denen derselbe einen angeschossen hatte, dessen er jedoch erst nach hartem Kampfe Meister werden konnte. Es war ein starkes Exemplar des sogenannten Kuttengeiers (*Gyps cinereus*, Sav.). Diese Art scheint überhaupt viel seltener nach Central-Europa zu gelangen als sein Camerad, der weissköpfige Geier.

Ich wende mich nunmehr dem eigentlichen König der Lüfte, dem Steinadler zu. Dass er noch in den Vierziger-Jahren in unserem Gebiet nistete, beweiset der Umstand, dass mir im Jahre 1846 durch den bereits erwähnten k. k. Oberstjägermeister Grafen Hoyos aus Gutenstein ein lebendes Exemplar zukam, welches kaum einige Wochen alt war. Der Vogel legte gegen meine Person, da ich ihm beinahe ausschliesslich sein Futter brachte, die Wildheit fast gänzlich ab. Er war noch bei meinem im Jahre 1850 stattgefundenen Abgange von Mariabrunn am Leben. Von Interesse dürfte die Mittheilung sein, dass sich mein Steinadler mit grosser

Vorliebe badete, zu welchem Ende sich stets ein Behälter mit Wasser in seinem Käfig befand.

Der Schneeberg, und zwar die gegen das Klosterthal gelegenen sogenannten Fadenwände, waren der Ort, wo der Horst, aus welchem mein Vogel stammte, gestanden hatte.

Während meines Anfehthaltes in Gutenstein wurden im Schneeberg- und Raxalpengebiet nur drei Steinadler geschossen. Es gehört dort dieser Vogel bereits unter die grossen Seltenheiten. Die genaue Bestimmung der Art anbelangend, nehme ich keinen Anstand zuzugeben, dass es mir bezüglich dieser drei Exemplare nicht gelingen wollte, mir die volle, überzeugende Gewissheit zu verschaffen, ob ich es mit *Aquila Chrysaetos*, L., dem Goldadler, oder mit *Aquila nobilis* (Falcus fulvus, L.), dem Steinadler zu thun hatte, daher ich mich der von unserem Vereinspräsidenten Herrn von Pelzel seinerzeit ausgesprochenen Ansicht vollständig anschliesse, dass der spezifische Unterschied zwischen Gold- und Steinadler nicht festgehalten werden könne und beide ein und dieselbe Art seien.

Ich glaube hier erinnern zu sollen, dass sich in der Nr. 12 des ersten Jahrganges unserer „Mittheilungen“ von Herrn Hodek die Angabe findet, dass er bei einem von ihm beobachteten Adlerhorst, das eine Alte im Goldadlerkleide, das andere, das Männchen, noch im Fulva- oder Steinadlerkleide mit dem weissen Flügelspiegel, vorfand.

Bemerken will ich noch, dass im Marchfelde Steinadler nicht selten vorkommen. Meiner Ansicht nach sind dieses Exemplare, welche aus den Karpathengebietern einwandern. Erst vor Kurzem meldeten die Zeitungen, dass von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen Rudolf ein sehr starker Steinadler auf einer, einst dem besonders glücklichen Adlerschützen Draxler gehörigen Uhuhütte geschossen worden ist.

Vom Steinadler wende ich mich der Duodez-Ausgabe desselben, dem Zwergadler (*Aquila pennata*, Gm.) zu.

Es war an einem heissen Sommertage des Jahres 1846, als Frauenfeld in einem Käfig einen lebenden Raubvogel nach Mariabrunn brachte, bemerkend, dass er bei der Bestimmung desselben auf Schwierigkeiten stosse. Meine sofort ausgesprochene Ansicht, dass wir einen Zwergadler vor uns hätten, bestätigte sich bald als vollkommen richtig. Soviel mir bekannt, war dieses der erste Fall, durch welchen das Vorkommen von *Aquila pennata* in der Umgebung von Wien constatirt worden ist. Unser Vogel war durch einen Holzarbeiter im k. k. Thiergarten aus dem Horst genommen und von dessen Kindern aufgefüttert worden, bis man ihn endlich Frauenfeld brachte. Das dunkelbraune Federkleid mit den beiden charakteristischen weissen Federbündeln war damals schon vollkommen entwickelt.

Wir hielten selbstverständlich den interessanten Fang in hohen Ehren. Es war komisch von diesem Miniatur-Steinadler zu sehen, mit welcher Grandezza und welchem Selbstbewusstsein er sich zu bewegen verstand.

Im Sommer 1873 wurde in der unmittelbaren Nähe des Auhofes nächst Hütteldorf ein junger Zwergadler geschossen, auch darf ich es als bekannt voraussetzen, dass im Frühjahr 1876 von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen Rudolf ein altes Exemplar im k. k. Thiergarten erlegt wurde. Ein zu Brunn am Gebirge geschossenes Exemplar sah ich bei unserem Vereinsmitgliede Herrn Hodek. Dasselbe besitzt bereits das ganz lichte Farbenkleid des alten

Vogels. Man möchte beinahe sagen, dass dieses Exemplar den Künstler, welcher die Abbildung für Gould's „Vögel Europas“ anfertigte, gesessen ist. (Gould's Abbildung ist bekanntlich nach dem einst in der Sammlung Feldegg befindlichen Exemplar des Zwergadlers angefertigt.)

Ein Vogel, den ich für die Ornis von Wien als eine besondere Rarität bezeichnen möchte, ist der Schlangennadler oder, wie er auch genannt wird, der kurzehige Adler (*Circaetos gallicus*, Gm. oder *Aquila brachidactyla* M. et W.). Im Juli 1846 wurde ein Paar, welches sich in der Luft um eine in die Höhe mitgenommene Natter balgte, in einem Holzschlage bei Breitenfurt mit einem einzigen Schusse geschossen. Beide Vögel hatten in ihrem Kampfe so sehr alle Aufmerksamkeit und Vorsicht verloren, dass sie rasch bis in die unmittelbare Nähe mehrerer den Holzschlag inspizirenden Forstleute kamen, und vom Platze weg herabgeschossen wurden.

In Folge der oben bereits erwähnten ämtlichen Anordnung kamen mir beide Vögel sofort zu. Sie wurden von mir ausgestopft und befanden sich bis zum Jahre 1875 in der ornithologischen Sammlung der Mariabrunner Forstacademie. Das Weibchen war ein sehr alter Vogel und beinahe vollständig weiss. Das Männchen war jünger und hatte die bekannte, gewöhnliche Färbung.

Ich habe den Schlangennadler in der Somogy und an der untern Drau wiederholt gesehen. Er ist ein ganz stattlicher Vogel und zeichnet sich im Fluge durch einen eigenthümlichen Flügelschlag aus.

Den Schreiadler (*Aquila naevia*, Briss.) kann ich als im südlichen Theile unseres Gebietes vorkommend nur dadurch constatiren, dass ich mich auf ein Paar Fänge dieses Vogels berufe, welche im Jahre 1858 von einem Förster zum Zwecke der Behebung des Schussgeldes für schädliches Wild, eingeliefert wurden.

Ich komme nunmehr an die Besprechung eines Raubvogels, den der Ornithologe Wiens als eine Art vornehmen Gast, dem alle Aufmerksamkeit zu schenken ist, betrachten wird, den aber seiner aussergewöhnlichen Gefährlichkeit für den Kleinwildstand wegen, der Jäger mit ebenso grosser Aufmerksamkeit verfolgt. Ich meine den Würgfalken oder Blaufuss (*Falco Lanarius*, L.)

Es war an einem Novembertage des Jahres 1845, als mir von Aspern und Ortl der damalige Hofjäger Mauthner eine förmliche Ladung geschossener und gefangener Vogelarten nach Mariabrunn brachte. Der Winter war damals mit einem starken Schneefall plötzlich hereingebrochen, so dass einerseits eine ergiebige Jagdausbeute ziemlich rasch zu erzielen war, andererseits aber auch das kältere Wetter das Aufbewahren erlegter Wildstücke während einiger Tage als zulässig erscheinen liess. Die Lieferung enthielt drei Würgfalken, einen Prachtwunderfalken, einen starken Seeadler, einen schwarzen Storch, eine Zahl von Enten gross und klein, Taucher und verschiedenes Wassergeflügel. Meine Wohnung war in ein ornithologisches Raritätencabinet umgewandelt, und jedem Thiermaler würde das Herz gelacht haben ob der interessanten Gesellschaft, die hier friedlich neben einander lag. Nun ging es mit Frauenfeld an das Sortiren der ausgiebigen Sendung.

Von den drei Würgfalken hatte ein starkes Exemplar noch die Lederhülsen von Fesseln, aus denen das Mittelstück herausgefällt war, an den Fängen. Dasselbe wurde von mir ausgestopft und an das königl. Museum

in Berlin übersendet. Ich war kurze Zeit zuvor dort gewesen und konnte die zwei einzigen Exemplare, welche man als Würgfalken eingereiht hatte, nur als junge Wanderfalken ansprechen. Ich hatte versprochen, einen echten *Falco Laniarius* zu übersenden und war erfreut, meine Zusage so bald einlösen zu können. Ein zweites, ebenfalls sehr schönes und ebenfalls von mir ausgestopftes Exemplar gelangte in die ornithologische Sammlung der königl. Forstacademie zu Neustadt-Eberswalde. Der dritte Würgfalk sowie der Wanderfalken blieben in der Mariabrunner Sammlung.

Eine Partie der Sammlung übernahm Frauenfeld, der aber kein Locale hatte, um ausgestopfte Exemplare aufstellen zu können, daher er nur die Bälge aufbewahrte. Mir ist nicht bekannt, wohin diese seine Sammlung, in der sich viele sehr gute Sachen befanden, nach seinem Tode gekommen ist.

Seit einer Reihe von Jahren horstet *Falco Laniarius* auf der dünnen Wand im Miesebacher Thale, welches als der Sommeraufenthalt unseres leider zu früh verstorbenen Thier- und Landschaftsmalers Gauer- mann bekannt sein dürfte. Von der Nähe der Südbahnstation Felixdorf aus sieht man den Felskegel der dünnen Wand recht gut. Ich hatte Vorsorge getroffen, dass der Vogel nicht weggeschossen werde, um den Würgfalken mit Sicherheit als einen Standvogel der Ornis von Wien nachweisen zu können; ich war eben in diesem Falle mehr Ornithologe als Jäger. Wiederholt hatte ich Gelegenheit, den Vogel in seinem Thun und Treiben zu beobachten.

Falco Laniarius war als Baizvogel sehr beliebt, zu welchem Ansehen er nur durch die grosse Schnelligkeit seines Fluges, durch die ausserordentliche Gewandtheit im Fangen seines Raubes und durch seine Kraft gelangen konnte. An Gefährlichkeit für das Federwild und Hausgeflügel stellt er dem Habicht (*Astur palumbarius*, L.), dieser Wildkatze der Lüfte, sicher in nichts nach.

Die Schnelligkeit seines Fluges ist erstaunlich, und ich glaube, *Falco Laniarius* wird in dieser Beziehung, wenn er nach einem Raube ausstösst, aus unsern einheimischen Raubvogelarten nur vom Lerchenfalken (*Falco subbuteo*, L.) übertroffen, den ich mit rasender Schnelligkeit den Mauersegler im Fluge wegfangen sah.

Es dürfte wenig bekannt sein, dass der tüchtige Jäger und Sportsman Fürst Ferdinand Trautmannsdorf gegen das Ende der Dreissiger-Jahre zweimal eine Zahl zur Baizjagd dressirte Würgfalken

nach seinem Schlosse Oberwaltersdorf bei Baden bringen liess. Mehrere Exemplare, deren Dressur nicht fern genug war, verflohen sich, als man sie zum Feldhühner- und Fasanenfang verwenden wollte. Das von mir erwähnte Exemplar, welches noch die Reste einer Lederfessel an den Fängen hatte, dürfte ein solcher ungerathener Bursche gewesen sein.

Herr Neweklowsky sagt in seiner Vogelfauna von Lilienfeld (Nr. 9 unserer Mittheilungen Seite 60): „Der kleine Taubenfalk (*Falco peregrinoides*, Temm.) kömmt sehr selten und nur im Zuge begriffen hier vor.“ Ich glaube, dass da eine Verwechslung stattfand, denn meines Wissens wurde *Falco peregrinoides*, Temm. in Central-Europa bisher noch nicht beobachtet.

Von dem schwarzen Milan (*Milvus niger*, Brisson) kam mir, obwohl ich ganz besonders darauf aufmerksam gemacht hatte, nur ein einziges Exemplar zu. Ich glaube somit, diese Art mit einiger Berechtigung unter die nicht gewöhnlichen Raubvögel der Wiener Ornis zählen zu können.

Indem ich die Tagraubvögel verlasse, wende ich mich nunmehr den Eulen zu. Ohne den Uhu (*Bubo maximus*, Ranz.) als eine seltene Art bezeichnen zu wollen, will ich nur erwähnen, dass mir im Schneeberggebiet drei Horstorte bekannt sind, u. z. am Balberstein im Miesebachthale, bei der Ruine Schratzenstein am Kettenlust, und in den Gösingwänden bei Stixenstein. In Bezug auf den letzten Horstort bemerke ich, dass Herr Graf Hoyos das Abschliessen oder Fangen der alten Vögel ausdrücklich untersagte, von einem Ausnehmen der Jungen, kann der Lage des Horstes wegen, ohnehin keine Rede sein. Es hat ein besonderes Interesse namentlich in der Winternacht den dröhnenden Uhruf zu vernehmen. Wie oft hat mich im Stixensteiner Schlosse, trotz der Beleuchtung meines Zimmers, der von den nächsten kaum 100 Schritte entfernten Schwarzföhren herübertönende Ruf förmlich aufgeschreckt!

Unter die seltenen Eulen unseres Gebietes dürfte die Sperbereule (*Surnia funerea*, Lath.) zu zählen sein. Sie wurde im Jahre 1847 am Schnepfenanstand, im Deutschwald bei Weidlingau geschossen. Ich habe sie für die Mariabrunner Sammlung ausgestopft.

Von einer im Sommer 1875 in der Prein bei Reichenau geschossenen Zwerg-Ohreneule (*Ephialtes Scops*, L.) erhielt ich nur Nachricht, jedoch von einer Seite, die an der Richtigkeit der Angabe nicht zweifeln lässt.

(Schluss folgt.)

Neue Beiträge zur Geschichte des Haushuhnes.

Von Professor L. H. Jettelles.

In meiner Arbeit über die „vorgeschichtlichen Alterthümer der Stadt Olmütz“ (2. Abtheilung, 1872, in den „Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ erschienen) habe ich, bei Gelegenheit der Besprechung eines zu Olmütz gefundenen alten Huhn- schädels, die Geschichte des Haushuhns in der Vorzeit ziemlich ausführlich erörtert. Noch viel eingehender behandelte ich dieselbe in einigen Aufsätzen, welche 1873 und 1874 im Frankfurter „Zoologischen Garten“ erschienen sind. In diesen letzteren wies ich nach, dass die Gattung *Gallus* in der Tertiär-Zeit auch über einen grossen Theil von Europa verbreitet war; dass in der älteren Quaternär-Periode (Mammuth-Zeit) zwei Varietäten einer dem Bankiva- oder Haus-Huhn sehr nahe

stehenden, wahrscheinlich mit ihm identischen, Gallusart in West-Europa vorkamen; dass das Bankiva- oder Haus-Huhn zur jüngeren Quaternär-Zeit (Renthier-Periode) mit Pferd, Murmelthier, Kaninchen etc. zusammen lebte; dass es später in Europa ausgestorben sein muss, da es den Pfahlbauten und andern Ansiedlungen, wie den Gräbern aus der Steinzeit fehlt; dass es zur Bronze-Zeit in Italien und Mähren wieder erscheint, wie es auch in keltischen Gräbern sich vorfindet; endlich dass es von Hinterasien aus sich bereits in alter Zeit über Australien und Africa verbreitet hat. Ferner sprach ich die Ueberzeugung aus, dass das Huhn nach Kleinasien und Griechenland schon im sechsten Jahrhundert vor Christus gekommen und im fünften

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Newald Johann

Artikel/Article: [Seltene Vögel in der Umgebung Wiens. 1-4](#)